

In unseren Händen - Über eine Welt ohne Zukunftsängste

Ich streiche sanft über den Einband des Buches, das auf meinem Schoß liegt. Die Ecken sind schon abgegriffen, die Ränder der bräunlichen Seiten vergilbt. So viele Stunden habe ich gebeugt über das Papier verbracht, so viele Tränen habe ich beim Schreiben darauf vergossen, so vieles mit ihm geteilt. Gedanken, Träume und Ängste, die drohten mich zu verschlingen oder von innen aufzufressen. So wie ein Parasit, der sich durch mich hindurchfraß, mich schwächte. Und niemand bemerkte ihn, niemand außer mir selbst. Dieses Gefühl der Machtlosigkeit war schrecklich. Es war, als würde ich ertrinken und um Hilfe rufen. Aber niemand hörte mich. Oder noch schlimmer – sie hörten mich und es war ihnen einfach egal. Und nachdem diese Ängste sich durch mein Innerstes geschlungen hatten, war alles, was zurückblieb, diese Leere in mir.

Genauso fühlte ich mich, als ich begann in das Buch zu schreiben.

Vorsichtig schlage ich die erste Seite auf, in der Angst den wichtigen Teil meines Lebens zu verletzen, der sich zwischen den Zeilen dieser Texte verbirgt. Ich liebe die Farbe des Papiers. Die sanfte Bräune, sie lässt es so natürlich und warm aussehen. Das gebleichte Papier hingegen, das alle anderen damals benutzten, sieht daneben kalt und trostlos aus. Selbst die wärmsten, hoffnungsvollsten Worte, die man finden könnte, würden es nicht zum Leben erwecken. Damals musste man sich tatsächlich noch zwischen dem Fällen von Bäumen und dem Verschwenden von Strom entscheiden, wenn man seiner Kreativität einmal freien Lauf lassen wollte. Man musste sich entscheiden auf welche Art und Weise man seiner Umwelt und dadurch auch sich selbst schaden wollte. Ich habe mich damals dafür entschieden, meine Gedanken und Gefühle nur einem Buch aus Graspapier anzuvertrauen. Zum Glück ist das heute nicht mehr nötig. Ich kann wann und wo immer ich will und ohne mir Sorgen machen zu müssen mein Smartphone mit Sonnenlicht aufladen. Eine der vielen Erfindungen, für die ich unendlich dankbar bin.

Der sanfte Duft der getrockneten Gräser und Kräuter, aus denen das Buch hergestellt ist, steigt mir in die Nase. Ich liebe diesen Geruch. Er erinnert mich an die Natur und Heuböden und warme Sommertage. Den Geruch von Freiheit und Unbeschwertheit, der früher noch so oft in der Luft lag. Lange Zeit habe ich ihn vermisst.

Der erste Eintrag, den ich gemacht habe, liegt schon Jahre zurück. Wenn ich diese Worte lese, spüre ich direkt den drückenden Kloß im Hals, dieses beklemmende Gefühl in meiner Brust und die Angst und Ungewissheit, die mir so oft den Schlaf geraubt hat. Alles in mir zieht sich zusammen.

Liebes Tagebuch,

Manchmal wünsche ich mir, ich hätte früher angefangen meine Gedanken aufzuschreiben. Aber die Angst sie nach draußen zu tragen, raus aus der Sicherheit meiner unantastbaren Seele und sie zugänglich zu machen, hat mich daran gehindert. Aber jetzt denke ich, ich muss den Schritt wagen, was ich sehe und denke mit anderen zu teilen. Denn die Zeit läuft ab und ich möchte die Möglichkeit nicht unversucht lassen, uns zu retten.

Ich habe vieles gelesen und gesehen. Dinge, die mir die Augen geöffnet haben, Studien und Daten, die mich schockiert haben, und Wege, wie wir helfen könnten, alles zu verhindern, was auf uns zukommt. Und diese kann ich nicht für mich behalten.

Es waren wissenschaftliche Erkenntnisse, die mich so aufgewühlt hatten. Der enorme Temperaturanstieg in den letzten Jahrzehnten, ausgelöst durch uns Menschen und die riesigen Mengen an Treibhausgasen, die wir freisetzen. Und die Folgen, die damit einhergingen. Schmelzung der Pole, Anstieg des Meeresspiegels, Überflutungen ganzer Länder. Und gleichzeitig Hitze, Trockenheit und Dürre, die unsere und die Lebensräume unschuldiger anderer Lebewesen von Grund auf verändern würden. Und zwar auf katastrophale, nicht wieder rückgängig machbare Art und Weise. Tierarten würden Aussterben, Menschen ertrinken und verhungern, wir hätten keine Chance mehr zu überleben. Eine so plötzliche und große Veränderung, daran würden wir uns nicht anpassen können. Deswegen war mir klar, wir müssen handeln.

Je mehr ich mich mit dem Thema beschäftige, desto mehr Dinge finde ich, die wir falsch machen. Die Art, auf die wir uns ernähren, auf die wir uns fortbewegen, wie wir leben. Es wäre so einfach, wenn ich nur genug Menschen erreichen würde. Wenn immer mehr Menschen ein Bewusstsein für dieses Thema entwickeln würden. Wenn sie wüssten, dass jeder von ihnen etwas verändern kann. Jeder kann über sich selbst nachdenken, auf sich selbst achten und einen Unterschied machen. Und damit anderen Tieren, Menschen, unserem Planeten und auch sich selbst helfen. Es gibt Hoffnung, denn jeder kann etwas tun, um die Folgen seiner Lebensweise zu verändern. Jeder kann seinen Konsum tierischer Produkte einschränken, Plastik vermeiden, weniger fliegen - versuchen weniger Treibhausgase auszustoßen. Warum sieht niemand das Offensichtliche? Genau die alltäglichen Dinge, die wir nie hinterfragen, sind die, die die größten Auswirkungen mit sich bringen. Ich wünschte, jeder lebte nach den gleichen Werten wie ich, jedem wären die gleichen Dinge wichtig. Wir haben die Chance etwas wieder gut zu machen. Wir sollten sie nutzen, solange wir das noch können.

Nachdem ich begonnen hatte mich für den Klimaschutz einzusetzen, ging es mir schon viel besser. Denn endlich hatte ich das Gefühl etwas Gutes, Sinnvolles zu tun. Bei jeder pflanzlichen Mahlzeit, die ich aß, freute ich mich, nicht nur Tierleben zu retten, sondern auch CO2 zu sparen, Ressourcen zu schonen und meiner Gesundheit zu helfen. Manche Dinge sind so einfach. Und trotzdem so effektiv. Und ich bin sehr dankbar, dass die Menschen mit der Zeit immer umweltbewusster und nachdenklicher geworden sind. Denn wenn ich jetzt durch die Straßen meines Wohnorts laufe, bin ich oft einfach nur glücklich. Und fast könnte ich dabei vergessen, wie müde und kraftlos ich mich manchmal gefühlt habe. Ich blättere bis ans Ende des Buches.

Heute war der erste Tag, an dem ich in einer Firma für nachhaltige Technologien und Forschung arbeiten durfte. Ich wusste direkt, dass es das Richtige für mich ist, dass ich hier willkommen bin. Ich habe schon so vieles über umweltfreundliche Alternativen bei Energieerzeugung, Mobilität und Städteplanung gelernt, dass es mich fast schon enttäuscht, dass ich nicht alles davon umsetzen kann. Aber heute habe ich das erste Mal wirklich das Gefühl, Menschen erreichen zu können. Auch wenn ich immer noch Angst habe. Angst vor der Zukunft, Angst vor dem Klima, aber vor Allem Angst vor den Menschen. Denn sie haben die Macht alles zu verändern.

Ich schließe das Buch. Manchmal tut es gut, sich an alte Zeiten und Probleme zu erinnern. Um sich wieder ins Gedächtnis zu rufen, wie dankbar man sein kann. Wenn ich jetzt aus dem Fenster sehe, dann freue ich mich. Über die Solaranlagen auf den Dächern der Gebäude, die Pflanzen an Häuserfassaden, Straßenrändern und Balkonen. Über die Normalität von Fahrrädern und Straßenbahnen, die man an jeder Ecke sieht. Über das Vogelgezwitscher, das man ohne die alles übertönenden Verkehrsgeräusche wieder hört. Und auch über das, was ich selbst dazu beitragen kann. Dass ich nicht mehr fliegen muss, dass es genug digitale Möglichkeiten gibt mit anderen zu kommunizieren, dass ich mich umweltfreundlicher, saisonaler und tierfreundlicher ernähre und auch, dass ich das Gefühl habe, dass unsere Gesellschaft immer respektvoller und reflektierter wird. Ich liebe es, wenn ich außerhalb der Stadt auf der Fläche der früheren Autobahn einen Baum pflanzen kann. Und wenn ich beobachten darf, wie er immer größer und grüner wird. Wenn ich jetzt an mein jüngeres Ich denke, dann würde ich ihm gerne sagen, dass es sich immer lohnt, für etwas zu kämpfen, das einem wichtig ist. Denn damals hat es das.

Am Ende bleibt ein positives Gefühl zurück. Denn ich weiß, wie schrecklich all das war, wie knapp es war, was für ein Kampf es war. Und ich weiß auch, dass wir diesen Kampf gewonnen haben. Aber das konnten wir nur gemeinsam schaffen. Die verlorenen Lebensräume, Lebewesen und Arten bringt uns niemand mehr zurück. Der Klimawandel ist noch immer nicht gestoppt. Wir haben so vieles zerstört und falsch gemacht, dass wir diese Fehler nie wieder rückgängig machen können. Wir können nicht wieder gut machen was passiert ist. Aber wir können dafür sorgen, dass es nie wieder so weit kommt. Dass es nie wieder eine solche Krise gibt und wir nie wieder um unseren Lebensraum fürchten müssen. Aber all das liegt in unseren Händen.